

Eckard Gehm

LÜBECK Keine lauten Bohrergeräusche, nicht eine beschädigte Tür, und der Alarm ging erst nach der Tat los: Kurz vor Weihnachten hat es in Lübeck den wohl geräuschlosesten Coup in der Kriminalgeschichte Schleswig-Holsteins gegeben. In der Deutschen Bank brachen vier Personen 326 Schließfächer auf, erbeuteten laut Polizei mehr als zehn Millionen Euro.

Seit zwei Wochen fahndet die Polizei öffentlich nach den Tätern, hat noch immer keine heiße Spur. Aber einen Verdacht: Die Sache konnte nur mit einem Insider funktionieren, einem Helfer innerhalb der Bank. „Die genaue Klärung der Hintergründe schließt auch die Prüfung ein, ob weitere Personen ins Tatgeschehen involviert sind“, sagt Polizeisprecher Ulli Fritz Gerlach.

Mit Koffern für die Beute in die Bank

Die Tat: Am 20. Dezember 2024, einem Freitag, betreten gegen 11.30 Uhr vier Personen in kurzen Abständen nacheinander die Filiale der Deutschen Bank in der Lübecker Innenstadt. „Um ihre Identität zu verschleiern, trugen die Personen lange Mäntel und verschiedene Kopfbedeckungen. Außerdem führten zwei von ihnen Reisekoffer mit sich“, heißt es von der Polizei.

Es ist auf den Bildern der Überwachungskameras nicht genau zu erkennen, ob alle diese vier Personen Frauen sind, oder ob sich unter den langen Mänteln auch Männer verbergen. Die Polizei macht dazu aus „ermittlungstaktischen Gründen“ keine Angaben. Fakt ist: Die vier Personen verlassen das Gebäude nicht, als die Filiale um 13 Uhr schließt. Sehr wahrscheinlich sind sie in die erste Etage gegangen und haben sich in den Büroräumen dort versteckt.

Zeitgleich mit dem Eintreffen der Verdächtigen in der Filiale parkte im Innenhof des Gebäudekomplexes ein dunkler Wagen mit zwei Männern, das berichtet eine Zeugin der Polizei. Sie sollen

Half ein Insider den Tätern?

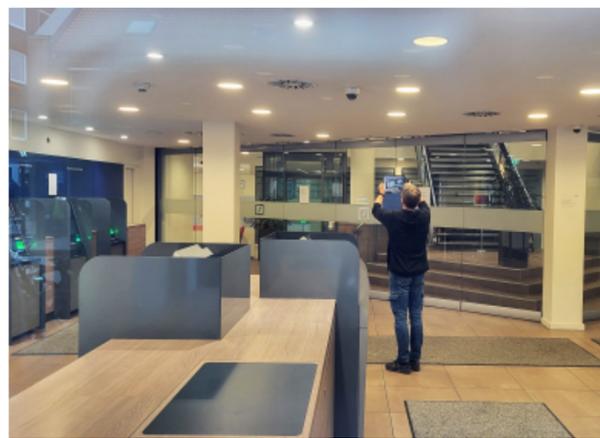
Zehn-Millionen-Coup in der Deutschen Bank: Seit zwei Wochen fahndet die Lübecker Polizei öffentlich, hat noch immer keine heiße Spur – aber einen Verdacht



Bilder aus den Überwachungskameras der Deutschen Bank in Lübeck: Alle Mitglieder der Bande trugen lange Mäntel und senkten ihre Köpfe, damit die Gesichter nicht erfasst werden konnten. Fotos: Polizeidirektion Lübeck



Kripo-Beamte tragen Beweismaterial über den Hinterhof zu ihrem Wagen. Fotos (2): Holger Kröger



Ein Ermittler der Polizei fotografiert die Filiale. Die Treppe im Hintergrund führt zu den Büroräumen.

mit einem Laptop beschäftigt gewesen sein. Ist es den Tätern mittels einer speziellen Software gelungen, die Auslösung des Alarms zu stören?

Zu den zahlreichen Geschädigten gehört auch ein Lübecker (81). Er erzählt, wie man als Kunde in der Filiale zu den Schließfächern gelangt: „Mit der Bankkarte und der Geheimzahl müssen

zwei Türen geöffnet werden.“

Offenbar hatten die Täter eine Karte plus Geheimzahl. Aber woher und von wem? Die Polizei schweigt. Fakt ist: Türen sollen nicht beschädigt worden sein, und die gesamte Nacht über bis in die frühen Morgenstunden knackten die Täter im Tresorraum die Schließfächer von Kunden auf. Gegen

fünf Uhr rollte ein weiteres Fahrzeug auf den Innenhof. „Es ist davon auszugehen, dass beide Fahrzeuge als Fluchtwagen dienten“, sagt Polizeisprecher Gerlach.

Die Polizei zeigt keines der Beutestücke

Kurios: Nachdem die Täter die Bank verlassen hatten, ging der Alarm los. Binnen

weniger Minuten waren Polizisten vor Ort, umstellten das Gebäude und fahndeten nach den Tätern. Vergeblich.

Während es jetzt Fahndungsbilder von den Verdächtigen gibt, verzichtete die Polizei bislang darauf, zum Beispiel besonders auffällige gestohlene Schmuckstücke zu zeigen. „Die Veröffentlichung von Ablichtun-

gen entwendeter Gegenstände ist mit ermittlungstaktischen Hintergründen verbunden“, erklärt Gerlach.

Für viele Schließfachbesitzer ist der Coup eine Tragödie. Der 81 Jahre alte Lübecker sagt: „Die Diamanten meiner Mutter sind weg, dazu Schmuck. Nur meinen Kfz-Brief haben die Täter liegengelassen.“ Das Schließfach hat der Lübecker seit gut 30 Jahren, und er ist entsetzt über das Verhalten der Deutschen Bank. „Eine Mitarbeiterin hat mich angerufen und mir erklärt, von Seiten der Bank sei nichts versichert.“ Tatsächlich ist das der Standard, eine gesonderte Versicherung auch über einen externen Anbieter wird aber angeboten.

„Die Diamanten meiner Mutter sind weg, dazu Schmuck. Nur meinen Kfz-Brief haben die Täter liegengelassen.“

Ein Lübecker (81)
Geschädigter des Raubes

Verbraucherschutzanwalt Jürgen Hennemann aus Buchholz vertritt bundesweit Geschädigte von Schließfach-Aufbrüchen, im aktuellen Lübecker Fall sind es mehrere Dutzend. Er sagt: „Seit zwölf Jahren kommt es immer wieder zu vergleichbaren Taten, seit zwölf Jahren weiß die Branche, dass sie im Fadenkreuz der organisierten Kriminalität steht. Trotzdem wird offenbar nicht in die auf dem Markt verfügbare optimale Sicherheitstechnik investiert.“

Überrascht von der „Genialität des Verbrechens“

Die „Defizite in der Sicherheitstechnik“ würden damit kaschiert, dass man angeblich von der „Genialität des Verbrechens“ überrascht worden sei. Doch es seien eben diese Defizite, die rechtlich eine Verletzung von Obhuts- und Sorgfaltspflichten darstellten und die Taten zu einem Haftpflichtfall machten – und die Bank damit schadensersatzpflichtig.

Neue Heimat für vom Aussterben bedrohte Wasserpflanze

HAMBURG Diese Pflanze ist in Hamburg eine kleine Berühmtheit: Der Schierlings-Wasserfenchel verzögerte einst die Elbvertiefung für mehrere Jahre und wurde zum Inbegriff für die Abwägung zwischen Wirtschaft und Naturschutz. Nun erhält der unscheinbare Doldenblütler eine neue Heimat an einer der schönsten Stellen in der Stadt.

An der Flottbek im Jenischpark in Hamburg-Othmarschen haben Bauarbeiten für einen Priel begonnen, an dem sich die vom Aussterben bedrohte Pflanze ansiedeln soll. Die Stiftung Lebensraum Elbe entfernt standortfremde Ge-

hölze aus dem Weiden-Auwald und zieht zwei flache Gräben in der angrenzenden Feuchtwiese. Die Arbeiten sollen rund 120.000 Euro kosten und Ende Februar beendet sein. Der Schierlings-Wasserfenchel kommt weltweit ausschließlich an der Unterelbe in und um Hamburg vor und ist auf das Wechselspiel von Ebbe und Flut angewiesen. Weil die Lebensräume durch die Ausbaggerung der Elbfahrtrinne zusätzlich in Gefahr gerieten, entschieden Gerichte, dass Hamburg zusätzliche Ersatzgebiete schaffen muss. Nun knüpft die Hansestadt gemeinsam mit Schleswig-Holstein und Niedersach-



Im Jenischpark entsteht ein kleiner Priel, an dem sich der Schierlings-Wasserfenchel ansiedeln soll. Foto: Stiftung Lebensraum Elbe

sen im Bereich der Tideelbe ein Netz geeigneter Standorte für die empfindliche Wasserpflanze. Dazu soll künftig

auch der Mündungsbereich der Flottbek im Jenischpark gehören. Frühere Versuche, die Pflanze direkt am Ufer des

Mini-Flusses anzusiedeln, waren an starken Strömungen nach Starkregen gescheitert.

Mit dem Bau eines 25 Meter langen Priels will die Stiftung nun einen strömungsberuhigten Bereich schaffen. Abgefachte Ufer mit lichter Beschattung durch Weiden sollen dem Wasserfenchel optimale Lebensbedingungen bieten. Die Erfolgsaussichten seien hoch.

Um die Weiden zu erhalten, entfernt die Stiftung Gehölze. Zusätzlich legt sie in der Feuchtwiese zwei flache Gräben an, sogenannte Gruppen. Sie sollen oberflächennahes Stauwasser besser ableiten und so eine regelmäßige

Mahd des geschützten Biotops ermöglichen. Projektmanager Mario Brillinger: „Die Wiederherstellung artenreicher Feuchtwiesen ist das prioritäre Entwicklungsziel für diesen Bereich des Naturschutzgebiets.“

Obendrein soll das Projekt auch zur Bewahrung der kulturhistorischen Identität des Parks mit seinen typischen Wiesen und den Blickbeziehungen zur Elbe beitragen. Stiftungsvorstand Elisabeth Klocke: „Dies ist ein schönes Beispiel dafür, dass Naturschutz und Denkmalschutz sich nicht ausschließen müssen, sondern voneinander profitieren können.“ mlo